

Erasmus Erfahrungsbericht August – November 2015

The University Centre in Svalbard (UNIS)



1 Bewerbung

Genau wie meine Vorgängerin habe auch ich meine gesamte Zeit in Svalbard/Spitzbergen verbracht. Dafür habe ich mich über das Erasmus-Programm für die Universität Bergen beworben. Nach der Zusage durch die Uni Göttingen konnte man sich einerseits für Kurse an der Uni Bergen sowie andererseits, über einen Link auf deren Homepage, für Kurse bei UNIS bewerben. Selbst wenn man lieber in Spitzbergen studieren möchte, sollte man sich als Plan B auch in Bergen bewerben. Die Zusagen von Bergen kommen relativ spät. Da die Master-Kurse bei UNIS als Blockkurse organisiert sind, bekommt man zu völlig unterschiedlichen Zeiten Zu- oder Absagen, jedoch auch nicht allzu früh vor Semesterbeginn. Ich musste beispielsweise schon den Wohnheimsvertrag für Bergen unterschreiben, weil ich noch nicht sicher sagen konnte, ob ich genügend Kurse bzw. Credits bei UNIS belegen dürfte. Rein theoretisch könnte man auch nur einen Kurs in Spitzbergen belegen und dann nach Bergen wechseln, allerdings sind die Master-Kurse in Bergen semesterbegleitend, und somit müsste man solch einen Fall wahrscheinlich mit den jeweiligen Dozenten in Bergen absprechen. Auch wenn Bergen und Svalbard organisatorisch nicht so abgestimmt sind, ist die Bewerbung absolut machbar. Vor allem die Ansprechpartner von UNIS sind sehr hilfsbereit und antworten schnell auf Emails (in Bergen gibt es keinen festen Ansprechpartner und man muss immer etwa eine Woche auf eine Antwort warten).

2 Anreise

Die beiden Fluglinien SAS und Norwegian Air bieten Flüge nach Spitzbergen an. Dabei sind im Sommer bessere Verbindungen verfügbar als im Winter und man fliegt entweder über Oslo oder über Tromsø. Wenn alle Flüge bei der gleichen Fluggesellschaft gebucht sind, muss man sein Gepäck bei den

Zwischenlandungen auch nicht nochmal aufnehmen und wieder einchecken. Teilweise funktioniert das auch bei unterschiedlichen Fluggesellschaften, allerdings scheint in diesem Falle das Flugpersonal nicht so recht informiert darüber, und gibt gern mal eine falsche Auskunft. Bei beiden Airlines sollte man vor dem Buchen darauf achten, dass es auch die Option „Jugendtickets“ gibt, mit der man bis 25 Jahre ganz ordentliche Rabatte auf den Flug bekommt. Ich bin größten Teils mit SAS geflogen und war zufrieden.

Zu jeder Ankunftszeit in Longyearbyen stehen Shuttlebusse („Flybussen“) zur Verfügung, die das Wohnheim Sjøskrenten, UNIS, diverse Hotels und zum Schluss Nybyen anfahren. Der Preis für Studenten liegt bei 50 NOK (etwas mehr als 5 Euro) und den zahlt man auch ohne einen Studentenausweis vorzeigen zu können.

3 Unterkunft

Alle UNIS-Studenten werden in einem der beiden Studentenwohnheime Sjøskrenten oder Nybyen untergebracht. Dabei wird die Verteilung hauptsächlich von der Wohnheimverwaltung vorgenommen. Studenten, die ein oder mehrere Semester bleiben (vor allem Bachelor-Studenten), leben in Nybyen. Diejenigen dagegen, die nur für einen Kurs bleiben (Blockkurssystem im Master), werden in Sjøskrenten untergebracht. Je nach ausdrücklichem Wunsch und vorhandenem Platz kann die Verteilung auch mal anders verlaufen. Nybyen liegt etwas außerhalb der Stadt, mit einer Distanz von etwa 3 km von der Universität. Sechs der Baracken gehören zum Studentenwohnheim und können auf zwei Fluren insgesamt 24 Studenten beherbergen. Pro Flur gibt es zwei Küchen, die sich jeweils sechs Studenten teilen. Mit nur so wenigen Leuten ergeben sich häufig gemütliche Küchenabende oder auch mal gemeinsames Kochen. Außerdem teilt man sich mit dem Zimmernachbarn ein Bad. Die Zimmer haben eine Größe von ca. 10 m² und kosten um die 450 Euro. Sie sind möbliert mit Bett, Schreibtisch, Kleiderschrank, kleinem Tisch, Sessel und Safe. Im Gegensatz zu den Beschreibungen im Vorgänger-Bericht gab es in unseren Zimmern W-LAN, das auch super funktioniert hat. In einer Waschküche gibt es außerdem Waschmaschine und Wäschetrockner sowie Wäscheleinen. Auch wenn es sich um alte Bergarbeiterbaracken handelt, sind die Zimmer erstaunlich gut isoliert und es wird einem eigentlich nie kalt in Nybyen.



Ein Blick auf Nybyen im Sommer

Sjøskrenten wurde erst kürzlich neu gebaut und befindet sich direkt gegenüber des Unigebäudes. Die Zimmer sind etwas größer, allerdings zahlt man monatlich auch etwas mehr. Das Wohnheim besteht aus 3 Etagen mit jeweils ganz schön vielen Zimmern und einer riesigen Küche. Dort finden sich drei Einbauküchen und jedes Zimmer ist ein Regal- und Külschrankfach zugewiesen. Bei der Wohnheimbewerbung kann man wählen zwischen einem geteilten Bad oder einem im eigenen Zimmer. Auch wenn das neue Wohnheim nur zum Wohle der Studenten gebaut wurde, teilt es die Gemeinschaft in zwei Gruppen, wobei vor allem Nybyen-Bewohner einen gewissen Stolz zeigen. Freunde von mir, die in Sjøskrenten untergebracht waren, fanden das Wohnheim zu Beginn auch schön, die Lage ist natürlich von Vorteil, allerdings fühlten sie sich schon nach kurzer Zeit nicht mehr so wohl, da die Küche einfach zu groß ist und die Leute häufig eigene Grüppchen bilden, selten grüßen und sich kaum ein Gefühl einer (Küchen-) Gemeinschaft entwickelte. Ich selbst habe in Nybyen gewohnt und habe auch meist gern den täglichen Weg zur Uni in Kauf genommen (ich hatte das Glück zwischenzeitlich ein Fahrrad zu besitzen). Am schönsten ist es wahrscheinlich, wenn man mit seinen eigenen Kursleuten zusammenlebt, und auch nach der Uni noch gemeinsam nach Hause oder zum Einkaufen laufen kann.

4 Die Uni und das Studium

UNIS (The University Centre in Svalbard) wurde 1993 gegründet, stellt aber keine eigenständige Uni dar sondern kooperiert mit verschiedenen norwegischen Universitäten. Jedes Jahr studieren hier etwa 500 Bachelor- und Masterstudenten sowie Doktoranden einen der vier Studiengänge Arctic Biology, Arctic Geology, Arctic Geophysics und Arctic Technology.

Im Gegensatz zu meiner Vorgängerin habe ich im Master studiert, die etwas anders organisiert sind als die Bachelorkurse. Die Bachelorkurse verlaufen über das gesamte Semester, sind recht locker strukturiert und lassen somit zumindest außerhalb der Prüfungszeit viel Freizeit und bieten häufig Platz für um die 20-30 Studenten. Masterkurse sind dagegen, wie oben schon erwähnt, im Blocksystem arrangiert. Dabei gehen die meisten Kurse über vier oder fünf Wochen und schließen mit einer Prüfung. Diese besteht meistens aus mehreren Teilen (benotet und unbenotet), beispielsweise einer Präsentation und einem Protokoll oder einem Paper und einer mündlichen Prüfung. Die Kurse sind deutlich straffer organisiert als die Bachelorkurse, so ist man laut Plan täglich von 8 oder 9 Uhr bis 16 Uhr in der Uni, in der Realität häufig auch länger. In manchen Kursen wird auch am Wochenende unterrichtet. Dafür hat man eventuell auch mal zwei Wochen frei zwischen zwei Blockkursen. Für jeden Kurs erhält man 10 Credits. Leider wird von der Uni kein offizieller Norwegisch-Sprachkurs angeboten. Dafür werden jedes Semester ein oder zwei Kurse von norwegischen Studenten angeboten. Die eignen sich wahrscheinlich am besten, wenn man schon ein paar kleine Kenntnisse hat, da die Kurse eben „nur“ von Studenten geleitet werden.

Ich habe in meiner Zeit drei Blockkurse belegt:

- AB-336 Arctic Mycology
- AB-335 Ecosystem Based Management of Arctic Marine Systems
- AB-332 Arctic Marine Molecular Ecology

Sehr positiv an allen Kursen war, dass wir immer nur fünf bis maximal acht Studenten in jedem Kurs waren und zusätzlich eine sehr gute Betreuung durch häufig mehrere Dozenten hatten. So konnte man sich sehr gut einbringen und all seine Fragen stellen. Natürlich regt es auch zu verstärkter Mitarbeit an, und schlafen im Unterricht fällt auf. Auf Zuspätkommen wird eigentlich immer gewartet, sodass es durchaus auch unangenehm werden kann, alles verläuft eben auf einer persönlicheren Ebene. Zudem

entsteht eine engere Bindung zwischen den Leuten. Die norwegischen Dozenten sprachen durchweg sehr gutes Englisch. Insbesondere in dem zweiten Kurs, aber auch in den anderen Kursen wurden viele und sehr diverse Gastdozenten eingeladen, was einen guten Einblick in sehr viele verschiedene Bereiche eines Themas ermöglicht und wirklich sehr spannend war. Ich habe eigentlich in allen Kursen gemerkt, dass den Dozenten und Professoren wirklich etwas daran gelegen hat, uns die Thematiken näher zu bringen. Es ging viel um praktische Anwendung und echtes Verstehen anstatt auswendig lernen. Dazu tragen natürlich auch maßgeblich die vielen Exkursionen und Feldarbeiten bei. Einzig negativ und nervig war die etwas spärliche Ausstattung des Labors, damit kommt es häufig zu unnötigen Wartezeiten wenn man auf die eine Pipette oder den einen kleinen Spatel warten muss. Etwas schade war außerdem, dass außer mir kaum einer der Masterstudenten länger als für einen Kurs geblieben ist, und ich mich so regelmäßig von meinen Freunden schon wieder verabschieden musste. Gleichzeitig birgt das aber auch Chancen und es macht auch immer wieder Spaß neue Leute kennen zu lernen.

Hier ein kleiner Einblick in unsere Exkursionen: Im Kurs Arctic Mycology haben wir eine viertägige Exkursion zur Wetterstation Isfjord Radio gemacht, das nur aus ein paar Gebäuden inklusive einem Luxushotel besteht, in dem wir untergebracht wurden. Der Ecosystem Based Management Kurs basierte auf dem norwegischen Fischereimanagement und der jährlichen Ökosystem-Untersuchung durch mehrere Forschungsschiffe auf der Barents-Sea, an der wir dann auch für 16 Tage teilnehmen durften. Das war eine sehr anstrengende aber auch eine wahnsinnig spannende Erfahrung. Wir wurden für die gesamte Zeit auf die normalen Schichten eingeteilt (6 h Arbeit/6 h frei/6 h Arbeit/6 h frei), durften aber auch bei den Forschern richtig mitarbeiten. Diesen Kurs kann ich ganz besonders empfehlen, für mich gehört er definitiv zu den besten und spannendsten Kursen meines gesamten Studiums. Im letzten Kurs (Arctic Marine Molecular Ecology) haben wir eine zweitägige Exkursion nach Pyramiden, einer verlassenen russischen Bergarbeitersiedlung gemacht und mit entsprechenden Gerätschaften Wasserproben genommen. Dadurch, dass wir die Gerätschaften wie auch den kleinen Schiffskran selbst bedienen durften, bekommt man erst eine Idee von den Bedingungen und Schwierigkeiten die in Publikationen häufig beschrieben werden. Ebenfalls eine wertvolle Erfahrung.



Morgens um halb 4 im Fishlab

Vor jedem Kurs findet ein Safety-Training statt, das über Gefahren in der Umgebung Longyearbyens, wie beispielsweise Schmelzwasserkanäle auf den Gletschern oder extreme und schnell

umschwenkende Wetterverhältnisse aufklärt. Außerdem geht man mit Survivalsuits baden und macht einen Schießtest mit einer Rifle, da man sich aufgrund der (wenn auch sehr geringen) Eisbärengefahr außerhalb des Ortes nicht ohne Gewehr bewegen darf. Die Uni bietet dafür wöchentlich eine „Rifle-Lottery“ an, bei der man mit bis zu sechs Personen ein Gewehr für Freizeitausflüge ausleihen darf. Zusätzlich bietet das „Student-Equipment“ eine große Auswahl an Ausrüstung für verschiedene Zwecke ebenfalls als Leihgabe an. Im Frühjahrssemester sieht das Safety-Training noch etwas anders aus, man kann dafür extra Credits bekommen und wird auch auf einen Snowscooter gesetzt.

Zu der Uni gehört auch eine Kantine, in der täglich ein warmes Gericht (55 NOK), eine Salatbar und Sandwiches (41 NOK) angeboten werden. Das sind rund 6 Euro für eine Mahlzeit, was ja wesentlich teurer ist als wir es von Göttingen und Deutschland gewohnt sind. Ich habe daher meistens, wie auch viele meiner Studienkollegen, selbst gekocht und mein Essen einfach in einer der beiden Mikrowellen in der Kantine warm gemacht.

5 Finanzen

Eine Kreditkarte ist, wie überall in Norwegen von Vorteil und im Endeffekt auch günstiger, da man sich Gebühren für das Abheben von Geld sowie beim Bezahlen von größeren Rechnungen mit Bargeld spart. Dennoch kann man ein Semester in Longyearbyen auch recht einfach ohne Kreditkarte überleben. Im Stadtzentrum gibt es einen Geldautomaten, von dem ich auch mit meiner Sparkassenkarte Geld abheben konnte. Dabei habe ich dann einfach so viel Geld wie möglich auf einmal abgehoben, um Gebühren zu sparen. Die Währung in Spitzbergen ist dieselbe wie in Norwegen, die Norwegische Krone (NOK). Dabei entsprechen 10 NOK etwas mehr als einem Euro.

Wie in ganz Norwegen sind in Spitzbergen Lebensmittel sehr teuer. Insbesondere gilt dies für frische Produkte wie Obst, Gemüse und Milchprodukte, da sie per Schiff oder per Flugzeug vom Festland hertransportiert werden müssen. Da viel von dem Gemüse und Obst aber dementsprechend schon kurz nach ihrer Lieferung schlecht wird, gibt es eigentlich täglich Sonderangebote, die absolut bezahlbar sind.

Weiterhin müssen die Übernachtungen und die Verpflegung auf den Exkursionen selbst bezahlt werden, was nicht vom Erasmus-Stipendium finanziert wird. Allerdings handelt es sich dabei um einen pauschalen Betrag von etwa 25 Euro pro Übernachtung, unabhängig vom Übernachtungsort (Luxushotel oder Schiffskajüte). Je nach Exkursionslänge kann das aber eben auch etwas mehr werden.

Zudem gibt es verschiedene Möglichkeiten, in Longyearbyen etwas Geld dazu zu verdienen. So kann man beispielsweise als Tourguide arbeiten oder bei Bruktikken, einem Umsonst-Laden, der dreimal wöchentlich geöffnet hat. Außerdem werden häufig Freiwillige für verschiedene Veranstaltungen gesucht, wofür man dann mit kostenloser Pizza etc. belohnt wird.

6 Einkaufsmöglichkeiten

Svalbardbutikken ist der einzige Supermarkt in Longyearbyen, wo man auch eigentlich alles bekommt was man braucht. Integriert ist ein Getränkeladen, in dem man alkoholische Getränke gegen Vorlage des Flugtickets steuerfrei erwerben kann. Weiterhin gibt es einige Outdoorläden, Touri-Shops, eine Post, bei der man auch diverse Rechnungen bezahlen muss, und ein sehr hübsches aber auch sehr teures Café.

7 Freizeit

Grundsätzlich bietet Longyearbyen viele Möglichkeiten seine Freizeit zu verbringen. Etwas nervig dabei ist, dass man so sehr von der Rifle abhängig ist und nicht einfach so spazieren gehen kann. Darüber hinaus ist es in der Dunkelzeit etwas komplizierter, wenn man die Wanderwege noch nicht so gut kennt.

Jeden Freitag findet in der Kantine das Friday Gathering statt, bei dem verschiedene Getränke wie Bier und Softdrinks günstig angeboten werden und man viele andere Studenten treffen und gemütlich um ein Feuer sitzen kann. Da das FG manchmal schon um 21 Uhr endet, kann danach noch weitergezogen werden, entweder zur Svalbar, zum Karlsberger Pub oder zum Barents Pub. Der einzige Nachtclub des Ortes ist Huset, wo mindestens jeden Freitag und Samstag gefeiert werden darf. Der Eintritt beträgt 100 NOK (etwas mehr als 10 Euro), Studenten bekommen aber unter Vorzeigen des Studentenausweises immer freien Eintritt. Zum Glück, denn so richtig überzeugend ist der Club nicht unbedingt, da dort nicht nur Studenten feiern gehen sondern auch einige alte Männer aus dem Dorf die eher nicht so zum Tanzen dorthin kommen. Weiterhin gibt es natürlich auch immer wieder private Küchenpartys in Nybyen und auch einige mit Tradition, wie beispielsweise die Kitchen-to-Kitchen Party oder die Icebreaker-Party. Abends werden in Nybyen häufig Bonfire an den Feuerplätzen um die Baracken veranstaltet, an denen man gemeinsam sitzen kann und Sterne und Northern Lights beobachten kann.

Insbesondere die Wochenenden kann man gut mit Hiking verbringen und die Berge um Longyearbyen herum erkundschaften. Für die meisten Wanderungen muss man schon einige Stunden bis einen ganzen Tag einplanen. Auch Mehrtagestouren sind möglich, Zelt, Schlafsack und Isomatte können beim Student-Equipment geliehen werden. Im Sommer, wenn viele Studenten da sind, kann es allerdings sein, dass man keine Rifle zugeteilt bekommt oder auch beim Equipment zu kurz kommt. Neben den Bergen können auch die umliegenden Siedlungen, wie das russische Barentsburg oder die verlassene Siedlung Pyramiden besichtigt werden. Diese können aber im Herbst nur mit dem Schiff erreicht werden, im Frühjahr dagegen auch mit Snowscootern.

Falls man trotzdem mal nichts zu tun hat, kann man auch ins Kino gehen, das jede Woche einen Film zeigt (z.T. norwegisch, z.T. englisch synchronisiert). Auch in der Uni wird einmal wöchentlich ein Film gezeigt.

8 Fazit

Anfänglich hatte ich mich mehr oder weniger durch Zufall in Bergen beworben, ohne zu wissen dass man über Bergen auch nach Spitzbergen gelangen kann. Als ich das dann rausgefunden hatte, war ich auf einmal Feuer und Flamme. Mich hat es gereizt, einen extremeren Lebensraum kennen zu lernen und wie sonst kommt man mal in die Arktis? Den Alltag habe ich dort jeden Tag als sehr spannend empfunden, da die Natur und die Wetterumstände noch einen sehr großen Einfluss auf das Leben haben. Es ist eine sehr interessante Erfahrung, zu merken wie abhängig man auf einmal ist. Dadurch können Exkursionen spontan verschoben werden und Flüge werden häufig mal gecancelt. Des Weiteren hat man die Chance die arktische Mitternachtssonne zu erleben, die erst Ende August wieder untergeht. So kann man auch nach einem langen Uni-Tag bis spät in die Nacht hiken gehen, sofern man mal auf etwas Schlaf verzichten kann. Eine weitere spannende Erfahrung ist es, ab Ende Oktober die komplette Dunkelheit mitzuerleben. Außerdem bietet UNIS eine sehr gute Lehre, die Kurse mit nur fünf Studenten habe ich als sehr angenehm empfunden. Und ein riesiger Pluspunkt sind natürlich die Exkursionen und die praktischen Erfahrungen die man dadurch sammelt. So habe ich viele Dinge über das arktische Ökosystem gelernt und auch verinnerlicht.

Mir hat das Semester in Svalbard sehr gut gefallen und kann es nur jedem empfehlen, der mindestens ein bisschen begeistert ist von Natur und Draußen Sein. Ein Auslandsaufenthalt in Spitzbergen ist lohnenswert, weil es wirklich noch etwas Besonderes ist. In Australien war bald jeder zweiter, aber nur wenige haben schon einmal in der nördlichsten Stadt der Welt gelebt ☺



Trollsteinen bei Mitternacht

Ich hoffe, ich konnte euch einen kleinen Einblick in ein Studium auf Spitzbergen geben. Falls ihr noch Fragen habt oder etwas Spezielles wissen wollt, schreibt mir einfach eine Mail an mona.kiepert@stud.uni-goettingen.de!